

AUF DEN ZEHENSPITZEN IN DIE GROSSE WELT

Fortsetzung von Seite 22

mit einer Schauspielerin bekannt. Einer Schauspielerin, die — o tausendfaches Wunder — nicht in jeder jungen, gutgewachsenen Kollegin eine tödliche Rivalin witterte. Diese Schauspielerin brachte sie zu Schubert. (Schubert ist, falls Sie's noch nicht wissen, der amerikanische Reinhardt der Revue.) Bei Schubert arbeitete sie viele Monate, ohne hervorzutreten und ohne aufzufallen.

Eines Abends bemerkte sie der Schauspieler Wilton Lackaye. „Wer ist das?“ fragte er den Regisseur. „Eine Engländerin, glaube ich“, sagte diese gewichtige Persönlichkeit. — „Ausgeschlossen!“ rief Lackaye, „schauen Sie sich die Füße an!“

Elsie Fergusons Laufbahn verfolgen, hieße 20 Jahre amerikanischer Theatergeschichte durchblättern. Wenige sind ihr an Berühmtheit gleichgekommen.

Im „ersten Glied“ steht dann noch Nita Naldi, die aus den Ziegfeld Follies hervorging. Sie hat einstmals ihre Garderobe teilen müssen mit Mae Murray, Justine Johnstone und Kay Laurell, heute alles helleuchtende Sterne am Revuefirmament. —

Nein, alles in allem gibt's wirklich nicht nur Rosen und Kaviar. Man muß vor allem gesunde Nerven und — einen breiten Rücken haben. Auf der Bühne zu stehen ist schwerere Arbeit als Schnürsenkel verkaufen, laßt's euch gesagt sein. Aber es geht, wenn man nur genug Humor hat. Und die Fähigkeit, über sich selber lachen zu können.

Choristin sein ist kein Kinderspiel!

Ob sich's bezahlt macht?

Na, man sagt: ja!

GELDSCHRANKKNACKER

Fortsetzung von Seite 27

Berlin als brave, mit der Not des Lebens scheinbar verzweifelt kämpfende Geschäftsreisende lebten und mit Töchtern aus ehrbaren Bürgerfamilien verlobt waren. Der eine von ihnen reiste „in Marmoruhren für Kontorzwecke“, der andere „in Schreibmaschinen“. Sie hatten abwechselnd in Ostpreußen und Süddeutschland in kurzer Zeit über 60 Einbrüche mit größtem Erfolge ausgeführt. Ihr mit außerordentlichem Geschick durchgeführtes Doppelleben trat sogar in ihren Briefen an die Bräute zutage, in denen sie über schlechte Geschäfte und bittere Sorgen klagten. Nur durch wochenlange Beobachtungen konnten sie endlich überführt werden. Zweifellos haben sie Komplizen gehabt, die auf telegraphischen Abruf ihnen nach vollendetem Baldowern im Schnellzuge mit dem Werkzeug nachreisten. — Man hat es nicht erfahren können, denn diese Verbrecher verfügen nicht nur über Klugheit und hohen persönlichen Mut; ihre ganze Arbeit ist auf engste Kameradschaft eingestellt. Fast niemals gibt es unter ihnen „Pfeifer“, die ihre Genossen vor der Polizei oder dem Richter „verpfeifen“. Sie nehmen unerschüttert, wenn es sein muß, einzeln für sich den gesamten „Knast“ — die Strafe — auf sich, ehe sie die Gesetze der Kameradschaft durch Verrat verletzen.

So verlangt der „Beruf“ des Geldschrankeinbrechers technische und menschliche Qualitäten, die in der Verbrecherwelt nicht häufig sind.

Dieses Aussieben der Ersatzmannschaft hob das Ansehen der Gilde überhaupt, so daß wir — vielleicht nicht mit Unrecht — die Geldschrankknacker unter den Einbrechern und Dieben an erster Stelle, sozusagen als Elite rangieren sehen. Das sich entwickelnde „Standesbewußtsein“ und die hieraus sich ergebende Abgeschlossenheit hob wieder den Zusammenhang, der sich in gemeinsamen Treffpunkten in für sie reservierten Schankwirtschaften, ja im Wohnen in bestimmten Stadtgegenden, sogar Straßen offenbarte. Wenn daher in von Laien verfaßten Pressemitteilungen so gern das